



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt am Main

12. September 2010

15. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Die wichtigsten Worte (nicht nur für Touristen) – Lob der Höflichkeit

I

Wenn man im Ausland Urlaub macht, ist es immer gut, sich ein paar Worte in der Landessprache anzueignen. Wir haben unsere Ferien jetzt zum ersten Mal in Polen verbracht. Da ist es für mich bei ganz wenigen Worten geblieben. Denn Polnisch gehört nicht zu den Sprachen, in die man als Deutscher leicht reinkommt. Beim Lesen und Artikulieren bleibt man zwischen all den verschiedenen Cs und Zs schon mal auf der Strecke. Aber es lohnt sich, nicht gleich aufzugeben und wenigstens an den fünf wichtigsten Dingen dranzubleiben: Dass man Guten Tag und Auf Wiedersehen sagen kann, Bitte und Danke und auch mal: Entschuldigung! Zumal die Menschen in Polen sich in der Regel darüber freuen, wenn man es tapfer versucht – und mit einem freundlichen Lächeln darüber hinwegsehen, wenn man ihre Sprache dabei auch mal etwas verunstaltet.

Klar, Bitte und Danke zu sagen und Entschuldigung, przepraszam (pschepráscham) – zum Beispiel wenn man beim Einkaufen mal mit dem Wagen jemandem in die Quere gekommen ist -, das gehört zur normalen Kommunikation und zur Höflichkeit. Wenn es aber die einzigen Worte sind, die ich in einer anderen Sprache beherrsche, merke ich noch mal ganz anders, wie wichtig sie sind; was dieses Wenige bewirken kann; und auch, was eine schlichte, selbstverständliche Form von Höflichkeit bedeutet.

In diesem Zusammenhang habe ich mich wieder an einen Text erinnert, den der Hamburger Theologe Fulbert Steffensky mal zu dem Thema geschrieben hat*; darin heißt es: „Man nimmt sich in den Gesten der Höflichkeit zur Kenntnis. Und dies ist eines der tiefsten Bedürfnisse des Menschen, erkannt zu werden, bemerkt und beachtet zu werden... Jede kleine Geste, mit der ich beachtet werde, indem mir jemand eine Tür aufhält; indem ich jemandem auf einer schmalen Treppe ausweiche, ist wie



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

12. September 2010

15. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

ein Durchbrechen der Anonymität, der Namenlosigkeit unserer stummen Gesellschaft: Für einen Augenblick lächle ich einem Menschen zu, den ich nicht kenne und den ich vielleicht nie mehr wiedersehe... Höflichkeit ist eine in Formen und Sprache geflossene Humanität. Es ist also ganz wenig – eine Form; es ist ganz viel – eine Humanität...“

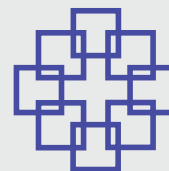
Das gefällt mir gut: Es ist ganz wenig – und es ist ganz viel.

Und es gefällt mir auch, wie Fulbert Steffensky die Sache mit der Höflichkeit dann noch ein Stück weiter denkt: Man stelle sich einen schwierigen Kollegen vor, den man nicht mag. Gerade auch in einer solchen Situation kann es viel bedeuten, wenn man sich darum bemüht, höflich miteinander umzugehen. Denn wer die Form wahrt, schützt sich davor, die Fassung zu verlieren.

Ein echter Gewinn! Und damit geht es dann gleich weiter.

II

Mit einem schwierigen Kollegen zurechtkommen müssen – eine gute Freundin ist lange Zeit genau in dieser Situation gewesen. Bei der Organisation ihrer Arbeit und bei bestimmten Themen sind die beiden regelmäßig in Meinungsverschiedenheiten geraten und auch in manche Konflikte. Dass die auf Dauer nicht eskaliert sind und auch nicht zu einem zermürbenden Kleinkrieg geführt haben, ist vor allem dem höflichen Umgang miteinander zu verdanken. Genau das hat die Freundin bei allen Differenzen immer an ihrem Kollegen geschätzt: Er ist in seinem Naturell einfach ein höflicher Mensch, vergreift sich nur ganz selten im Ton und beherzigt korrekte, freundliche Umgangsformen. Wie gesagt: Wer die Form wahrt, kann sich und sein Gegenüber besser davor schützen, die Fassung zu verlieren – und, was noch schlimmer wäre: den Respekt zu verlieren.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

12. September 2010

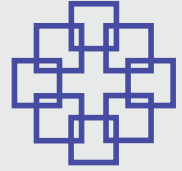
15. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Der schon zitierte Theologe Fulbert Steffensky schreibt die Höflichkeit an dieser Stelle noch größer. Wer sich auf solche Weise gegenseitig achtet, sagt er, hält damit eine wichtige Möglichkeit offen: Gegenüber der Wahrheit von heute kann es eine umfassendere Wahrheit von morgen geben; die Feindschaft von heute ist überholbar durch die Versöhnung von morgen. Aus diesem Gedanken spricht die „Hoffnung darauf, dass wir mehr werden können, als wir sind.“

Zugegeben, das sind große Worte. Aber mit diesem starken Beispiel von Kollegialität vor Augen klingen sie doch irgendwie glaubwürdig. Nicht zuletzt auch, weil diese Freundin und ihr Kollege sozusagen auch die Höflichkeit für Fortgeschrittene hingekriegt haben: Wenn sie sich doch mal heftiger in die Quere gekommen und zu weit gegangen sind, hat die entsprechende Entschuldigung meist nicht lange auf sich warten lassen. Wer ohne große Ausflüchte um Verzeihung bitten kann, hat viel gewonnen. Und wie gut, wenn jemand eine solche Bitte dann auch annehmen und Verzeihung gewähren kann. Das, wie gesagt, ist Höflichkeit für Fortgeschrittene – und wahrscheinlich schon etwas mehr als Höflichkeit.

Die kann übrigens nicht nur unter Kollegen gute Dienste tun, sondern auch unter Freunden und sogar in Paarbeziehungen. Da ist Höflichkeit doch das Mindeste und eigentlich selbstverständlich, könnte man meinen. Das stimmt – und stimmt auch nicht. Ich beobachte öfters, nicht zuletzt an mir selbst, wie sich gerade in enge und langjährige Beziehungen oft ein gewisser Schlendrian einschleicht. Aus Gewohnheit wird schnell Nachlässigkeit, und man vergisst leicht, wie die einfachen, aber wichtigen Wörter klingen: Bitte; Danke; Entschuldigung. Die Grenzen zwischen Ich und Du sind fließend und leicht verschwommen; da wird die eigene schlechte Laune schon mal ungebremst und ungefiltert abgelassen. Man kennt ja auch die wunden Punkte des anderen ganz gut und stichelt gerne mal mit einigem Vergnügen genau da herum.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

12. September 2010

15. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Von Zeit zu Zeit brauche ich es, dass die Höflichkeit sich deutlich zurückmeldet. Wenn die dann wieder Einzug hält, merke ich, was für ein Wohltat sie sein kann; und wie etwas mehr höfliche Distanz für deutlich mehr menschliche Nähe sorgt – gerade auch in einer langjährigen und engen Beziehung.

Und als religiöser Mensch vermute ich natürlich: Etwas von alledem lässt sich bestimmt auf die Beziehung zu Gott übertragen.

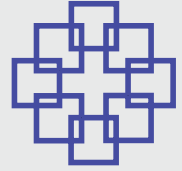
III

Viele Menschen leben in einer engen und langjährigen Beziehung zu ihrem Gott. Klingt etwas ungewohnt, trifft aber die Sache. Und ganz ähnlich wie in menschlichen Beziehungen kann es auch in der Beziehung zu Gott passieren, dass aus Gewohnheit leicht mal Nachlässigkeit wird. Man hat irgendwie versäumt, richtig Kontakt zu suchen – und hat darüber fast vergessen, wie die einfachen, wichtigen Worte klingen: Bitte! Danke!

Mir selbst geht es in solchen Phasen nicht richtig gut. Die Dinge, die ich zu tun habe, türmen sich dann schnell vor mir auf; und ich kann sie nicht mehr schlicht der Reihe nach anschauen, eins nach dem andern anschauen. Und eine Sorge wird oft deutlich größer, als sie sein muss. Auf der anderen Seite gehe ich manchmal über ein schönes Erlebnis oder einen Erfolg auf merkwürdige Weise achtlos hinweg.

Dann tut es mir gut, wenn sie sich wieder zurückmeldet, die Höflichkeit Gott gegenüber – und damit eine größere Aufmerksamkeit.

Wie gut, eine Sorge umformulieren zu können in eine Bitte und zu merken, wie sie sich dabei verändert. Die Frage „Wie soll das bloß gehen?“ heißt jetzt: „Zeig mir, wie es geht. Hilf mir, bitte!“ Da ist doch eine ganz andere Kraft dahinter.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

12. September 2010

15. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Auf der anderen Seite wird aus einem positiven Erlebnis gleich viel mehr, wenn

ich es mit Dankbarkeit wahrnehme. Dann sage ich nicht nur „Toll!“ oder „Wunderbar!“, sondern „Danke, Gott, gut gemacht!“ Und oft sehe ich erst, was alles toll gewesen ist, wenn ich mir noch mal in den Kopf rufe, wofür ich mich bedanken könnte. Da ist er dann wieder, der schöne Klang der einfachen, starken Worte Bitte! und Danke!

Wahrscheinlich hat Gott ein großes Gespür für Höflichkeit. Es würde jedenfalls gut zu seinem Wesen passen. In diesem Zusammenhang habe ich mich über eine kleine Entdeckung gefreut: Der Schriftsteller Heinrich Böll hat in seiner Nobelpreisrede 1972 fast beiläufig einen wunderbaren Satz über Gott gesagt: Er sei „auf bemerkenswerte Weise höflich“. Böll nennt die Höflichkeit an dieser Stelle übrigens in einem Atemzug mit Respekt und mit Gerechtigkeit.

Das hat mir sehr gefallen. Und ich bin überzeugt, diese Art von Höflichkeit kann ansteckend sein. Man möchte sie einfach gerne erleben. Und man möchte sie auch gerne erwidern.

* Titel: „Vom Charme der Höflichkeit“, in: Fulbert Steffensky, *Das Haus, das die Träume verwaltet*, Würzburg 1988, S. 138-146